

Ein Denkmal und seine Pflege: Die Katharinenkirche in Oppenheim

Die Neu-Erfindung der Gotik

Jede Zeit hat ihre Denkmalpflege oder Wer weiß noch, wie's wirklich war?

VON UNSERER REDAKTEURIN
DAGMAR GILCHER

„Hier ist immer was los“, lacht Pfarrerin Manuela Rimbach-Sator. Pfarrfest, Orgelfestwochen, Sommerfestspiele, bei denen der Kirchenraum zum Originalschauplatz eines mittelalterlichen Krimis wird – und dann auch noch die Auftaktveranstaltung zum Tag des offenen Denkmals in Rheinland-Pfalz. Bei so viel Leben in Kirche und Gemeinde will das Wort Denkmal erst einmal gar nicht in den Sinn kommen. Und doch, an der Oppenheimer Katharinenkirche – von Georg Dehio, dem „Gründervater“ der deutschen Denkmalpflege, einst mit dem immer noch gültigen Etikett „bedeutendster Kirchenbau am Rhein zwischen Straßburg und Köln“ versehen – lässt sich auch geradezu exemplarisch eine Geschichte eben dieser Denkmalpflege schreiben.

Seit über 300 Jahren nämlich wird an der Katharinenkirche nun „gepflegt“, und es war beileibe nicht so, dass sich alle immer ganz einig waren, wie diese Pflege eines historischen Bauwerks denn aussehen sollte. Bis in die jüngste Zeit hinein nicht. „Farbe rauf, Farbe runter“, lacht die Pfarrerin und sieht's gelassen. Nach fast 30 Jahre soll nun die Gesamtanierung ihrer Kirche abgeschlossen sein, aber auch daran mag die Pfarrerin nicht so recht glauben. Die Michaelskapelle zum Beispiel mit dem so schön gruseligen Beinhaus ist noch eine Baustelle, das daneben angelegte mittelalterliche Kräutergärtlein mit seinen Buchsbaum-umrandeten Beeten dagegen kann morgen eingeweiht werden. Aber da sind schon wieder ein paar Wasserflecken in den Zwickeln des Langhauses, das leidige Taubenproblem muss gelöst werden ...

Aber das sind Kleinigkeiten, verglichen mit dem, was mit dieser Kirche, die heute alle gotisch nennen, in den vergangenen Jahrhunderten geschah. Es gibt schließlich auch noch die beiden Westtürme, deren Untergeschosse mit ihren Rundbogenfenstern aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammen. Und es gibt sehr viel Neugotik – durch die Brille der deutschen Romantik gesehene Mittelalter. Das echte Mittelalter – die um 1275 begonnene und nach fast 200-jähriger Bauzeit vollendete und der heiligen Katharina geweihte Kirche – wurde im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1689 zerstört: Oppenheim, das nur für kurze Zeit freie Reichsstadt war und 1375 vom Erzbistum Mainz an die Kurpfalz verpfändet wurde, lag mitten drin im Gebiet, das unter den Eroberungslüsten des französischen Königs Ludwig XIV. und seiner Generäle am meisten zu leiden hatte. Nur am Rande sei bemerkt, dass bereits die reformierten Kurpfälzer Hand anlegten an die Innenausstattung der Kirche: Altäre, Heiligenstatuen, liturgische Gegenstände verschwanden 1565. Auch der

große Stadtbrand von 1621 dürfte nicht spurlos an ihr vorüber gegangen sein. Was nach den Zerstörungen durch die Soldaten des Sonnenkönigs 1689 blieb, war dann eine Ruine, die immer mehr zerfiel. In den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts wandte man sich dann aber dem Wiederaufbau zu.

Heute entbrennen in solchen Fällen Debatten, ob denn das Zerstörte originalgetreu wieder erstehen soll oder in

„Hat eine Pfarrkirche zu St. Katharinen genannt, ziemlich groß und eine von den schönsten Kirchen am Rheinstrom, ist zierlich und wohl gebauet, von vielen Fenstern, gar hell und hat zwey Chor, eines gegen Morgen, das andere gegen Abend.“

M. Merian/M. Zeiller

moderner Form. Für die Menschen des Barock war dies keine Frage. Niemand wäre auf die Idee gekommen, in mittelalterlichem Stil zu bauen. Versteht sich von selbst, dass besonders der zerstörte Innenraum der Katharinenkirche ein barockes Erscheinungsbild erhielt. Nur der gewaltige spätgotische Westchor blieb bis 1889 Ruine ohne Dach. Und über die Zeit ging die Erinnerung an die gotische Originalausstattung, an die mit den Farben der Fenster und dem Lichteinfall harmonisierende Wandbe-

„Die Bemühungen, das Andenken auch dieses Dokumentes altdeutscher Baukunst zu erhalten, finden wir tunlichst fortgesetzt ... Ist die architektonische Ausführung höchst befriedigend, so setzten die gemalten Fenster mit ihren alleräußersten Einzelheiten in Verwunderung.“

Johann Wolfgang von Goethe

malung verloren. Als die deutsche Romantik das Mittelalter als ihr „Goldenes Zeitalter“ entdeckte, musste sie sich ihr Mittelalter neu erfinden – und lag manchmal ebenso daneben wie die Klassizisten, deren Idee von Griechenlands bunten Tempeln als weiße Marmorpaläste Generationen von Antike-Begeisterten auf die falsche Fährte lockten.

Nach bestem Wissen und Gewissen versuchten sie, der Katharinenkirche wieder ihre gotische Gestalt zu geben: die Architekten und Restauratoren, die sich des Baus 1836-1846, 1879-1889 und 1934-1937 annahmen. Der erste war der Mainzer Provinzialbaumeister Ignaz Opfermann. Ihm

nahm man lange Zeit übel, dass er aus statischen Gründen die Seitenkapellen verkürzte, möglicherweise aber konnte er angesichts des schwer beschädigten Baus nicht anders. Zu verdanken hat ihm die Katharinenkirche allerdings den Einbau der Orgelempore.

Nach dem 1871 gewonnenen Krieg gegen den „Erbfeind“ Frankreich wurde der Wiederaufbau der Kirche zur „nationalen Sache“. Geld floss jetzt nicht nur vom Großherzogtum Hessen-Darmstadt, zu dem das einst kurpfälzische Oppenheim seit der Neuordnung Europas nach Napoleon gehörte. Auch das junge Deutsche Reich war mit dabei, und so kam es, dass sich zu den Reichsadlern aus dem 13. und 14. Jahrhundert auch Exemplare neueren Datums gesellten – als Darstellungen in den bemerkenswerten Glasfenstern, von denen trotz aller Zerstörungen ein bedeutender Bestand erhalten geblieben war und – sorgsam ergänzt – wieder eingesetzt werden konnte.

Unter der Leitung des Wiener Dombaumeisters Friedrich von Schmidt erhielt dann der Westchor wieder sein Dach. Vor der feierlichen Einweihung 1889, genau 200 Jahre nach der Zerstörung, hatte es wohl heftige Auseinandersetzungen um die Ausmalung des Innenraums gegeben. Bunte Rankenmalereien mit Blatt- und Blütendekor, eher gelb, eher rosa? Probiert hat man's anscheinend schon mit den farbigen Ornamenten, dann aber wieder verworfen: „Diese Malerei wurde im Jahre 1888 von Gust. Ballin aus Frankfurt/M. ausgeführt – nachher auf höheren Entschluss entfernt ... Ohne Glück und Gunst ist Kunst umsonst“, verewigte Malermeister Gustav Ballin seinen Unmut in einem Gewölbesegel, bevor die Inschrift übertüncht wurde.

Überhaupt scheint angesichts des denkmalpflegerischen Hin und Her ein wenig gepfuscht worden zu sein beim großen Wiederaufbau: 1934 bis 1937 waren die Handwerker schon wieder da. Unter dem rheinhessischen Oberdenkmalpfleger Paul Meißner erhielt der Westchor sein Sternengewölbe. Seit 1988 nun laufen die jetzt – fast – abgeschlossenen aktuellen Restaurierungsarbeiten. Die Arbeit der Denkmalpfleger wird mit den Jahrhunderten nicht einfacher, denn immer mehr Zeit- und Farbschichten lagern übereinander. „Katharinenkirche Oppenheim – 300 Jahre Denkmalpflege“ nennt Ewald Wegner von der Direktion Bau- und Kunstdenkmalpflege in Mainz denn auch seinen Festvortrag zur Eröffnung des Tags des offenen Denkmals.

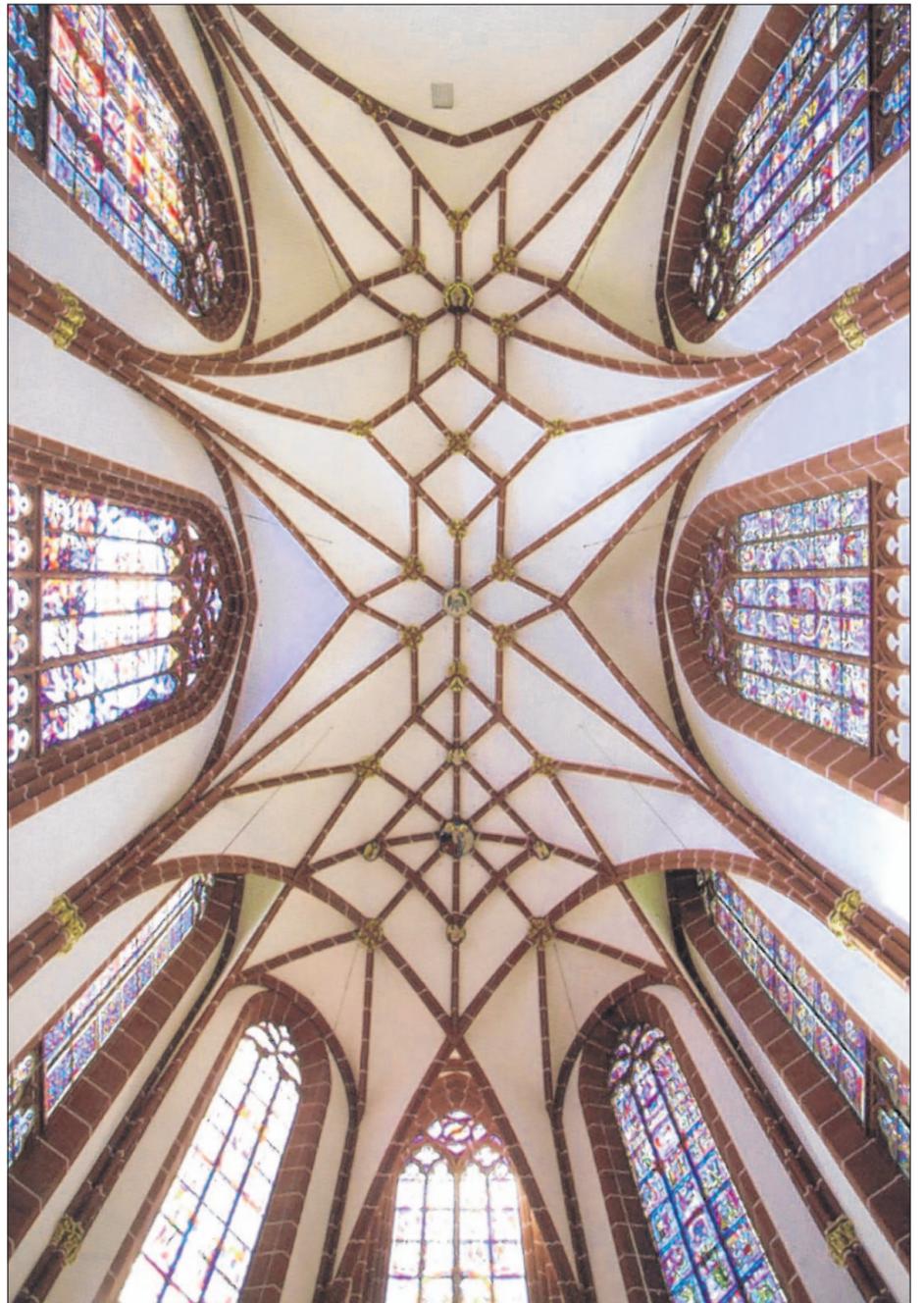
Was bei allen Restaurierungen niemals verloren ging, ist das „Charisma“ der Kirche, wie Pfarrerin Manuela Rimbach-Sator es nennt. Mit einem Denkmal zu leben, bedeutet viel zusätzliche Arbeit. Aber: „Man will es nicht anders.“ Ein Raum wie die Katharinenkirche beflügelt die Seelsorge.

Der Westchor: bis 1889 Ruine, heute wieder mit gotischem Gewölbe und neuer Farbfassung. Fragmente einer Wandmalerei (rechts) blieben erhalten.

—FOTOS: GKE/GIL

Der Stolz der Katharinenkirche: Die seit Pfingsten 2006 erklingende Wohl-Orgel mit erhaltenen Registern der historischen Walcker-Orgel. Unten: der Spieltisch, an dem einst auch Albert Schweitzer saß.

—FOTOS: KIRCHE/GIL



„Wer einen Engel zum Freund hat, braucht die Welt nicht mehr zu fürchten“: Diese Lutherworte sind in der zum „Raum der Stille“ umgewandelten Sakristei zu lesen – neben einem Bronze-Engel der Oppenheimer Künstlerin Carmen Stahlschmidt.

—FOTO: GIL

TAG DES OFFENEN DENKMALS

Sonntag, 9. September
– 11.15 Uhr: Auftaktveranstaltung für das Land Rheinland-Pfalz mit Grußworten, Ansprache der Kulturministerin Doris Ahnen und dem Festvortrag von Ewald Wegner: „Katharinenkirche Oppenheim – 300 Jahre Denkmalpflege“; musikalische Umrahmung durch Kantor Ralf Bibiella.
– 19 Uhr: Orgelkonzert; Eduardo Maria Bellotti (Mailand/ Trossingen) spielt Werke von Dietrich Buxtehunde, Bernardo Pasquini und Johann Sebastian Bach.

➔ Mehr über die Kirche und ihre Konzerte unter www.katharinen-kirche.de und orgel-sankt-katharinen.de

